

Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 38 (1905)
Heft: 48

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Berner Schulblatt

Organ der freisinnigen bernischen Lehrerschaft.

Erscheint jeden Samstag einen Bogen stark.

Abonnementspreis: Jährlich Fr. 5. 20, halbjährlich Fr. 2. 70 franko durch die ganze Schweiz

Einrückungsgebühr: Die durchgehende Petitzeile oder deren Raum 25 Cts. (25 Pfg.)

Administration (Sekretariat, Kassieramt und Inseratenwesen): *P. A. Schmid*, Sek.-Lehrer in Bern. — **Bestellungen:** Bei der Administration und der Expedition in Bern, sowie bei allen Postämtern.

 Diese Nummer enthält 20 Seiten. 

Inhalt. Gute Hausfrauen. — Lass blühen, was da blühen will! — Bernische Schulsynode. II. — Die Rekrutenprüfungsergebnisse pro 1904. — Bern. Lehrerverein. — Die abstinenter Lehrer des Kantons Bern. — Auch eine Meinung. — † Johann Leist. — Freisinnig-demokratische Partei. — Volkstheater. — Theatergesellschaften und Gesangvereine. — Adelboden. — Biel. — Stadt Bern. — Steffisburg. — Sigriswil. — Trubschachen. — Vorderfulten. — Lehrerturnverein Rern und Umgebung. — Les institrices mariées. — Schillerstiftung. — Schweiz. Schulatlas. — Grisons. — Literarisches.

Gute Hausfrauen.

(Freie Übersetzung aus dem Englischen.)

Die Hausfrau sollte, merket fein, Genau wie eine Stadtuhru sein, Und doch auch nicht wie jene laut, Dass hoch und niedrig auf sie schaut.	Die gute Hausfrau — merkt den Reim Sei, wie die Schnecke, stets daheim, Doch nicht, wie jene, unentwegt, Dass Hab und Gut sie auf sich trägt.
--	--

Die gute Hausfrau — ei wie fein —
Soll, wie das Echo, wahrhaft sein,
Nur sprechen, wenn man zu ihr spricht. —
In einem Punkt nur sei sie nicht
Dem Echo gleich — o schönster Hort!
Sie strebe nicht, wie jenes dort,
Zu haben stets das letzte Wort!

Lass blühen, was da blühen will!

„Lass blühen, was da blühen will;
Lass reifen Frucht und Samen!“
So spricht Natur. — Erziehung zwängt
Sie oft in starren Rahmen,
Beschneidet hier und fesselt dort,
Will alles besser machen
Und schafft bei solchem Klügeln doch
Zumeist ein unerträglich Joch,
Entartend edlen Samen.

Wer zeigt gerechten Mittelpfad?
Ein Herz mit milder Strenge;
Den Wildling adelnd, aber fern
Pedantisch grauer Enge.

Lass blühen, was da blühen will
Und reifend sich entfalten! . . .
In weiser Hand kann Gift sogar
Zum Heilrank sich gestalten!

Emma Matthys (1844—1890).

P. A. Sch.

Bernische Schulsynode.

II.

Über die *Mittel* zur Hebung der Übelstände spricht sich der Bericht folgendermassen aus:

Armut und soziale Missstände werden sich nicht auf einen Schlag heben lassen; ebenso werden *schwache Begabung, Krankheiten und Gebrechen*, ein *weiter Schulweg* usw. immer die Arbeit des Lehrers erschweren. Doch können auch diese Schäden *gemildert* und *teilweise beseitigt* werden. Die wohltätigen Wirkungen des *neuen Armengesetzes* werden sich nach und nach immer mehr geltend machen; auch *bessere Verkehrsverhältnisse* und *andere Fortschritte* werden günstig auf die Schule einwirken. Die *Bundessubvention* soll die Mittel an die Hand geben, noch mehr helfend einzugreifen. Es muss uns mit Genugtuung erfüllen, wenn auf eine viel *allgemeinere Einführung der Schülerspeisung* hingearbeitet wird, und wenn namentlich auch dem Hausvater immer mehr die *Beschaffung der Lehrmittel* abgenommen und der Gemeinde und dem Staat auferlegt wird. Durch *Errichtung von Anstalten für Schwachsinnige und Spezialklassen für Schwachbegabte* wird die Leistungsfähigkeit der Schule gehoben. Auf die *Verminderung der Absenzen* ist stetsfort hinzuarbeiten, besonders bei den *Verdingkindern*, um deren intellektuelle Ausbildung sich die Pfleger meistens nicht besonders kümmern. In die Verträge sollte die Bestimmung aufgenommen werden, dass keine unentschuldigten Absenzen vorkommen dürfen. Die *Herabsetzung der Schülerzahl in den einzelnen Klassen* und *möglichste Trennung gemischter Schulen* ist anzustreben. Auch der *Konfirmandenunterricht* sollte so eingerichtet werden, dass namentlich abgelegenen Schulen nicht ungebührlich viel Zeit durch den Unterricht entzogen wird, und dass die Aufgaben für den Konfirmandenunterricht mässig gehalten werden. Im Jura sollte unbedingt das neunte Schuljahr wieder allgemein eingeführt werden.

Die *Besetzung der Schulen durch tüchtige Lehrer* ist bei dem bestehenden Lehrermangel gegenwärtig noch nicht überall möglich, und es muss bezweifelt werden, ob die heutigen Besoldungsansätze genügend Anziehungskraft ausüben, um den Lehrerstand nach Qualität und Quantität zu fördern. Statt des Zudranges zum Lehrerberuf finden wir eher Flucht aus demselben. Wenn auch der Lehrer Idealist sein soll, so wird doch eine finanzielle Besserstellung das beste Zugmittel sein. Anstatt alte, ausgediente Lehrer aus Sympathie zu dulden, wäre der Schule weit besser gedient, wenn die Gemeinde eine bescheidene Zulage zur Alterspension machen und dann eine junge Kraft anstellen würde. Am schwersten werden durch den Lehrermangel abgelegene Schulgemeinden betroffen, und dort wird wohl nur durch Extrazulagen an die Besoldungen zu helfen sein.

Man verschaffe auch dem Lehrer Gelegenheit zu seiner steten *Weiterbildung*. Ein Lehrer mag noch so gut vorbereitet aus dem Seminar entlassen werden, so ist doch für ihn stetes Streben notwendig. In die Fortschritte, die in allen Gebieten gemacht werden, muss er sich hineinarbeiten, wenn er seinem Beruf genügen soll, und darum soll ihm Gelegenheit geboten werden, die langen Ferien in Fortbildungskursen zweckmässig zu verwenden.

Als wichtigstes Hülfsmittel für die Hebung der Resultate bei den Rekrutenprüfungen gelten die *Fortbildungsschulen* und die *Vorbereitungskurse*. Wenn der Schüler nach dem Austritt aus der Schule sich von seinen Büchern wegwendet, geht gar vieles, ja fast alles verloren, und gerade am wenigsten wird sich derjenige um Auffrischung seines erworbenen Wissens kümmern, dessen Leistungen schon während der Schulzeit geringe waren. Wo das Obligatorium fehlt, werden diese immer über 10 Punkten stehen. Es ist darum für *Einführung der obligatorischen Fortbildungsschule* zu arbeiten. Wenn ihr auch noch manche Mängel anhaften, so sollte man durch die Erfahrungen, die bis jetzt gemacht worden sind, in den Stand gesetzt sein, diese zu heben.

Wirksam wird dann sein, *unmittelbar vor den Rekrutenprüfungen* eine *Repetition* während einiger Stunden vorzunehmen. Für denjenigen, der nichts weiss, wird von diesem Repetitionskurs wenig Erfolg zu erwarten sein; aber gerade die bessern Schüler werden viel gewinnen und den Notendurchschnitt wesentlich heben. Auch für die Repetitionskurse müsste das Obligatorium gefordert werden.

Wir haben aber im Kanton viele Gemeindewesen, die finanziell zu schwach sind, um mit Erfolg gegen die Macht der Verhältnisse anzukämpfen. Und da wäre es vor allem Pflicht des Staates, noch in vermehrtem Masse helfend beizuspringen, namentlich da, wo schlechte Besoldungen und unzulängliche Lehrkräfte bessere Resultate unmöglich machen. Mit der ökonomischen Besserstellung wächst auch die Leistungsfähigkeit, ebenso die sittliche Kraft nicht nur des Einzelnen, sondern auch der Gesamtheit.

Schulhausbauten sind für manche Gemeinden fast unausführbar und vermehrte Beiträge notwendig. Wenn aber Gemeinde und Staat den gerechtfertigten Anforderungen nicht genügen können, so wende man sich an Mutter Helvetia, und sie wird auch den vermehrten Ansprüchen ihrer heranwachsenden Söhne Hilfe nicht verweigern können.

Es wird dann auch möglich sein, *arme Familien genügend zu unterstützen* oder, wo die Eltern ihren Pflichten nicht nachkommen, *aufzulösen*, um nicht auch die heranwachsende Jugend physisch und moralisch zu gefährden.

Namentlich sollte man sich bestreben, das *Interesse für Schule und Rekrutenprüfungen so zu fördern*, dass sich eine Gemeinde ebensogut eine Ehre daraus macht, wenn die Jungmannschaft bei den Rekrutenprüfungen ehrenvoll dasteht, wie sie stolz darauf ist, wenn ihre Bürger von einem Gesang-, Schützen- oder Turnfest lorbeergekrönt heimkehren.

Von allen Gemeinden, deren Rekruten bei den Prüfungen nicht genügende Noten erhalten, sollen sogleich nach Bekanntgabe der Noten Erkundigungen über die Ursachen der ungenügenden Leistungen eingezogen werden. Wenn diese dem eigenen Verschulden der Gemeinde zuzuschreiben sind, sollen durch *strengere Massregeln*, sogar durch *Entzug des Staatsbeitrages*, die Behörden an ihre Pflicht erinnert werden. Um hier nicht ungerecht zu sein, müssten indessen auch die Noten der Sekundarschüler, die vielleicht eine auswärtige Schule besuchten, ihrer Gemeinde zugeteilt werden.

Trotz all dieser Erhebungen und Betrachtungen müssen wir uns gestehen, dass wir kein Universalmittel für die Hebung der Schäden und Mängel im bernischen Schulwesen gefunden haben.

Der Kanton Bern, im Alpengebiet, im Jura und auf der Hochebene gelegen, ist ein Spiegelbild der ganzen Schweiz. Er wird darum auch nie in seiner Rangordnung an der Spitze der Kantone stehen; aber etwas vorrücken muss er. Indessen ist zu bedenken, dass auch andere Kantone nach vorwärts streben und bei ihrer geringern Ausdehnung und Bevölkerungszahl leichter Erfolge erreichen als der Kanton Bern mit seinen verschiedenartigen und vielfach ungünstigen Verhältnissen. Es ist sicher, dass in den letzten 25 Jahren in unsren Schulen ein grosser Fortschritt gemacht worden ist und dass sie im grossen und ganzen neben denen anderer Länder ehrenvoll dastehen. Aber immer mehr soll unser Bestreben sein, vorwärts zu kommen und die Aufmerksamkeit der Bevölkerung und der Behörden der Schule zuzuwenden, als der kostbarsten Quelle der Volkswohlfahrt.

Die *Diskussion* über den Bericht wurde sehr ausgiebig benutzt. Zunächst ergriff der eidgenössische Oberexperte, Hr. Schuldirektor Weingart, das Wort. Er ist überzeugt, dass die Enquête das Interesse für die Rekrutenprüfungen geweckt hat und einen günstigen Einfluss auf den Rang unseres Kantons ausüben wird. Er konstatiert, dass im Kanton Bern in den letzten Jahren trotz dem fatalen Rang grosse Fortschritte gemacht worden sind. Vor 20 Jahren hatten wir nur 11 % Rekruten mit sehr guten Gesamtleistungen (Note 1 in mehr als zwei Fächern); dagegen wiesen volle 25 % sehr schlechte Gesamtleistungen auf (Note 4 oder 5 in mehr als einem Fache). Heute sind die sehr guten Leistungen auf 28 % gestiegen, die wertlosen auf 7 % zurückgegangen. Wir stehen dem Durchschnitt der Schweiz nahe. Dass wir noch immer im 18. Rang stehen,

röhrt daher, dass andere Kantone sich auch anstrengen, vorwärts zu kommen. Obwalden stand vor 20 Jahren schlechter als wir. Dass es uns den Rang abgelaufen hat, ist auf die geradezu riesigen Anstrengungen für die Hebung der Volksschule zurückzuführen. Obwalden hat in seinen Schulklassen durchschnittlich 40, Bern 50 Schüler. Der Schulbesuch ist viel besser. Es hat per Jahr 42 Schulwochen und bringt für die Unterstützung unbemittelter Schüler ungleich grössere Opfer. Es hat die obligatorische Fortbildungsschule und Vorbereitungskurse von 100 Stunden unmittelbar vor der Prüfung. Im Schulunterricht wird das Hauptgewicht auf das Wesentliche, eben auf die bei der Rekrutenprüfung in Betracht fallenden Fächer gelegt. Den Prüfungen wird das regste Interesse von Seiten der Rekruten, Eltern, Lehrer und Behörden entgegengebracht. Die Veröffentlichung jedes einzelnen Rekruten mit seinen Noten im Amtsblatt spornt zum Eifer an. Zu einem solchen Vorgehen ist unser Kanton zu gross und das Amtsblatt zu klein. Man hat es versucht mit der Publikation der Resultate der Schulgemeinden in den Amtsanzeigern. Das ist aber nicht geeignet, die Schuld auf die einzelnen Schultern richtig zu verteilen; gewöhnlich wird für schlechte Ergebnisse einzig der Lehrer verantwortlich gemacht. Zweckmässiger dürfte das nun eingeschlagene Verfahren sein, die Schulausweise mit den eingetragenen Noten den Schulkommissionen zuzustellen. Jede gewissenhafte Schulkommission wird diese Ausweise genau prüfen und sich über die Ursachen allfälliger schlechter Ergebnisse Rechenschaft geben. — Der Redner berührte auch die öfters aufgetauchte Klage, unser Kanton sei im Nachteil in bezug auf die Dispensation Schwachsinniger von der Prüfung. Er wies nach, dass dies nicht der Fall sei, nahm das bei den Rekrutierungen übliche Prüfungsverfahren und das Schulinspektorat in Schutz.

Herr alt Seminardirektor Martig griff aus den genannten Hauptursachen der schlechten Leistungen die langen Ferien heraus, die nicht etwa nur im Oberland sich oft auf mehrere Monate ausdehnen, sondern teilweise auch in der Nähe der Bundesstadt. Da gesetzlich nicht gegen diesen Übelstand aufzukommen ist, möchte er es mit einer Art Prämiierung von Verbesserungen in dieser Hinsicht versuchen. Er brachte daher den Antrag ein: „Verwendung der besondern Staatsbeiträge für die Lehrerbesoldungen, namentlich auch zur Abkürzung der allzulangen Schulferien“. Es wurde dagegen eingewendet, die landwirtschaftliche Bevölkerung werde eine Verkürzung der Ferien nicht zugeben und es sei wichtig, die jungen Leute eben im Alter von 13 bis 15 Jahren an die Arbeit zu gewöhnen, damit sie daran Freude bekommen und der Landwirtschaft um so weniger den Rücken kehren. Der Antrag Martig wurde abgelehnt.

Herr Schulinspektor Wittwer stellte und begründete eingehend den Antrag, an Stelle von Ziffer 15 des Berichts: „Bessere Organisation des

Verfahrens bei den Rekrutenprüfungen“ zu setzen: „Mitwirkung der Lehrer und Schulbehörden zur Ermittlung zuverlässiger Ergebnisse der Rekrutenprüfungen“. Als langjähriger Experte bei den Prüfungen hat er die Überzeugung gewonnen, dass das Prüfungsverfahren bedeutend verbessert worden ist, namentlich dadurch, dass man erst nach Beendigung der schriftlichen Aufgaben mit der mündlichen Prüfung beginnt und dass als Regel aufgestellt ist, die Rekruten nicht mehr mitten aus dem Examen heraus zur sanitarischen Untersuchung abzukommandieren. Dies kommt nur mehr ausnahmsweise vor. Den Schulausweisen sollte grosse Aufmerksamkeit geschenkt werden, da sie das einzige Mittel sind, die richtige Zuteilung der Geprüften zu ermöglichen und da sie unter Umständen bei gewissenhafter Ausfertigung auch geeignet sind, den Lehrer zu entlasten, indem sie Auskunft geben über die Ursachen allfälliger schlechter Leistungen. In der Abstimmung wurde Beibehaltung von Ziffer 15 beschlossen, dagegen der Antrag Wittwer als Zusatz zu Ziffer 12, lautend: „Weckung des Interesses für die Rekrutenprüfungen bei Schülern, Lehrern und Behörden“ angenommen, ebenso ein Zusatzantrag des Hrn. Inspektor Kasser: „Eltern, Lehrer und Behörden haben auch nach dem Schulaustritt ihren erzieherischen Einfluss auf die Jugend geltend zu machen“.

Gegenüber einer Äusserung des Oberexperten hält Hr. Sekundarlehrer Wittwer in Langnau die im Bericht angeführte Tatsache aufrecht, dass Leute aus abgelegenen Berggemeinden oft den eidgenössischen Experten nicht recht verstehen. Natürlich kann man nicht verlangen, dass nur der kantonale Experte prüfe; doch sollte dieser wenigstens die Aufgaben stellen und die nötigen Erläuterungen geben.

Hr. Regierungsrat Dr. Gobat gab auch dem Gefühl Ausdruck, dass es sehr erfreulich ist, dass die Schulsynode sich so einlässlich mit der Frage der Rekrutenprüfungen beschäftigt hat. Mit der Beratung der Thesen darf aber die Angelegenheit nicht als erledigt betrachtet werden, sondern es ist Pflicht der Synode und ihres Vorstandes, die Hauptpunkte herauszugreifen und ihnen praktische Gestalt geben zu helfen. — Wenn er auch nicht verkennt, dass die im Bericht angeführten Ursachen und vorgeschlagenen Mittel zutreffen, so möchte er doch das Hauptgewicht auf vermehrte Fürsorge für die Kinder legen, die schlecht genährt und gekleidet sind und während des schulpflichtigen Alters ausserhalb der Schule überanstrengt oder sonst unrichtig behandelt werden. Schon vor 22 Jahren hat die Schulsynode sich mit der Frage befasst: „Was kann die Schule für das physische Wohl der Kinder tun? Der damalige Referent hat ein ergreifendes Bild der traurigen Zustände entworfen, die vielerorts herrschen. Die Untersuchungen der Kommission haben gezeigt, dass es heute nicht besser steht. Der Schulzwang gegenüber hungrigen Kindern ist eine Barbarei. Wenn auch vieles getan wird, das Elend zu lindern,

so muss in Zukunft noch viel mehr geschehen, und es ist namentlich die Pflicht der Lehrerschaft, diesen Missständen entgegenzutreten und die Behörden auf die Fälle aufmerksam zu machen, wo Hülfe dringend geboten ist. Der Staat kann durch Geld und Anregungen helfen; aber die Hauptsache muss in den Gemeinden durch Lehrer, Behörden und Private getan werden. — Ohne Opposition wurde der Antrag Gobat angenommen, zu Ziffer 1 der Thesen (Speisung und Bekleidung armer Schulkinder in vermehrtem Masse) den Zusatz aufzunehmen: „überhaupt Sorge für die während der Schulzeit ausserhalb der Schule unrichtig behandelten Kinder“.

Schulnachrichten.

Die Rekrutenprüfungsergebnisse pro 1904. Der Kanton Bern spielt immer noch den grossen dummen Jungen, der so sattelfest in seiner zweithintersten Bank sitzt, dass keine „grosse Kommission“, kein Zwängen und Schimpfen ihn aus der angewärmten Ecke herauszureißen vermag. Höchstens nach hinten weist er noch einige Bewegungsfähigkeit auf. Auch dies Jahr ist er trotz der Anstrengungen, ihn nach vorn zu reissen, um einen nach rückwärts gerutscht. Der Kanton Bern ist wieder Nummer 19. Welcher von seinen Hintermännern hat ihn überholt? Sein kleines katholisches Brüderchen Nidwalden, das vom 21. in den 18. Platz heraufgerückt ist.

Im übrigen hat's in der Rangordnung seit 1903 da und dort noch kleine Verschiebungen gegeben. „Die stolze Zürich“ ist gar um fünf heruntergerutscht, vom 4. in den 9. Rang. Das kleine Neuenburg dagegen, die Grenznachbarn unseres jurassischen Halbbruders, haben ihre Sache brav gemacht; sie sind vom 6. in den 3. Rang hinaufgeklettert. Die edle Basel und die rasche Genf eröffnen, wie oft schon, den Reigen, und auch Schaffhausen, Thurgau, Waadt sind wieder im Vordertreffen.

Dass der Mutz nicht in diesen Reihen mitkämpft — auf der Schulbank nämlich — nun, das ist begreiflich; aber dass Freiburg und Wallis, mit denen der Berner zu exemplifizieren pflegt, wenn er von traurigen Schulverhältnissen redet, ihm den Rang ablaufen, das ist bitter.

Aber nun kommt ja unsere „grosse Kommission“ und nennt genau so viele Ursachen der ominösen Rangnummer als Kantone im Rang über dem Kanton Bern stehen. Ob sie damit einen schlechten Witz hat machen wollen oder ob sie zufällig so viele Ursachen „entdeckt“ hat, können wir nicht beurteilen. Aber die Art dieser Untersuchung der „grossen Kommission“ scheint uns fast dieselbe Qualifikation zu verdienen, wie unsere stereotype Rangnummer. Hat es wirklich dieser „grossen Kommission“ bedurft, um die Ursachen des Rangnummereelendes zu entdecken, die längst ein jeder Schulmeister im Kanton Bern an den Fingern hätte herzählen können? Was erreichen wir denn mit diesen 18 Rangnummerursachen?

Gewiss herzwenig! (So abschätzig möchten wir die Arbeit der Kommission denn doch nicht beurteilen. Wo es fehlt, ist nun doch einmal klargelegt. Allerdings darf es nicht dabei bleiben, sondern es muss mit allem Nachdruck

dahin gewirkt werden, die Übelstände zu beseitigen. Vor allem sollte bei Rekruten, Eltern, Lehrern und Behörden das Interesse für die Rekrutenprüfungen geweckt werden. Führe man die vorgeschlagenen obligatorischen Vorbereitungskurse ein, wie sie anderwärts bestehen, dann wird unser Rang bald besser werden. Die Red.) In wie vielen der 18 Kantone, die an den Rekruteneprüfungen den Kanton Bern übertrumpfen, treffen die meisten dieser Ursachen in bedeutend höherm Grade noch zu als bei uns.

Sehen wir uns nur mal die Gründe an, die für die traurigen Leistungen des gesamten Jura angeführt werden! (Vergessen wir dabei aber nicht, dass es im Jura seit einigen Jahren schon bedeutend besser geworden ist! Die Red.)

Da wird in erster Linie die Doppelsprachigkeit genannt; aber warum weisen denn diejenigen Ämter, die offenbar am meisten unter Doppelsprachigkeit zu leiden haben, Neuenstadt, Erlach, Nidau, Biel, die Durchschnittsnoten 8,68 (N.), 8,72 (E), 7,72 (N.) und 6,40 (B.) auf, während Franches Montagnes, das offenbar nahezu rein französisch ist, die einfach grossartige Durchschnittsziffer **10,24** erreicht, eine Zahl, deren sich selbst Uri und Innerrhoden schämen würden?

Als weiterer Grund wird da die Uhrenindustrie mit dem Wohnortswchsel ihrer Arbeiter genannt, ein wirklich naives Argument! Ist nicht Neuenburg mit seiner **3.** Rangnummer geradezu der Uhrenindustriekanton par excellence? Oder sollten dort etwa die Uhrenmacher soviel weniger „zügeln“, als ihre Noten besser sind als die unserer Jurassier?

Den Kulminationspunkt der Naivität erreicht der jurassische Bericht aber, wenn er sagt: „Die Nähe der Kantons- und Landesgrenzen bewirkt ferner, dass Schüler ausserhalb des Kantons Arbeit und Erwerb suchen und sich deren Eltern dann um unsere Schulgesetze und den Unterricht der Kinder nicht viel kümmern.“

Der Schreiber dieser Zeilen ist auch in einem Grenzamt Lehrer gewesen. Da ist es hie und da vorgekommen, dass einer versucht hat, nach vollendetem achtem Schuljahr sich in den Nachbarkanton, der nur achtjährige Schulzeit hatte, hinüberzudrücken. Unser Erziehungsdirektor hat aber in jedem Fall die Eltern der Jünglinge so energisch hergenommen, dass das Manöver äusserst selten mehr versucht wurde.

Ist es nun nicht naiv, wenn als eine Hauptursache der traurigen Leistungen des Juras von einer vom Erziehungsdirektor beauftragten Kommission angegeben wird, dass die Eltern sich nicht viel um die Schulgesetze kümmern? Bietet das nicht ein nettes Bildchen von den Schulzuständen im Jura?

Ich habe mir die Mühe genommen, die Durchschnittsnote eines jeden Amtes des Kantons Bern aus dem statistischen Bericht herauszurechnen. Das hat für den Jura glänzende Resultate ergeben: Courtelary 9,12, Delémont 9,14, Franches Montagnes 10,24, Moutier 9,16, Laufen 9,18, Neuenstadt 8,68, Pruntrut 9,35. Durchschnittsziffer des ganzen Jura **9,27**.

Unser Jura konkurriert infolgedessen mit dem Kanton Uri, dessen Durchschnittszahl „bloss“ 9,28 beträgt. Ja, der Jura ist sogar ein siebenfacher Kanton Uri, der sich dem Mutz wie ein Bleigewicht an die Füsse hängt, dass er nicht vorwärts kommt, wie sehr er sich auch anstrengt, auf einen der vordern Bänke, mindestens zu den Mittelquackern zu klettern; der Kanton Uri stellte nämlich 144 Rekruten, der Jura aber mehr als das Siebenfache: 1048.

Die Franches-Montagnes bilden überhaupt ein Unikum insofern, als von sämtlichen 187 Bezirken der Schweiz kein einziger blass **12%** der

Rekruten mit der Notensumme 4—6 und bloss 9% mit der Note 1 in mehr als zwei Fächern aufzuweisen hat wie die Franches Montagnes.

Übrigens ist auch in den andern Kantonsteilen nicht alles, wie es sein könnte und sein sollte.

Auch das Oberland sollte mit seiner Durchschnittsnotensumme niemals hinter Wallis oder Freiburg zurückstehen. Diese weisen aber die Zahlen 8,07 und 7.98 auf, während die Notensumme des Oberlandes 8,39 beträgt. Daran beteiligen sich die Ämter wie folgt: Frutigen 8,55, Interlaken 8,62, Oberhasle 7,98, Saanen, 8,71, Niedersimmental 7,99, Obersimmental 9,10, Thun 8,19.

Ein Grund dieser ebenfalls wenig erfreulichen Zahlen mag besonders in den Siedlungsverhältnissen des Oberlands liegen. In kaum einem andern Gebirgskanton sind die Dörfer so sehr zerstreut wie hier. Im Wallis z. B. ist das durchaus nicht der Fall; da haben sich die Siedlungen in kleinern oder grössern engen Dörfern zusammengefunden; das fördert natürlich die Arbeit während des Winters, der erspriesslichsten Schulsaison, ungemein.

Das Mittelland weist die Durchschnittsnotensumme 7,56 auf. (Bern 7,00, Laupen 7,47, Schwarzenburg 9,10, Seftigen 8,21, Fraubrunnen 7,80.)

Das Emmental: 7,96 (Signau 7,98, Trachselwald 7,95, Konolfingen 7,95.)

Der Oberaargau: 8,25. (Aarwangen 8,08, Burgdorf 8,52, Wangen 8,04.)

Das Seeland endlich: 7,59. (Aarberg 7,89, Biel 6,40, Büren 7,62, Erlach 8,72, Nidau 7,72.)

Noch etwas ist mir aufgefallen: der geringe Prozentsatz von Rekruten, die im Kanton Bern Sekundar- oder andere höhere Schulen besucht haben; es sind deren bloss 17%. Sogar Uri, Schwyz, Graubünden, Tessin weisen hier höhere Prozentzahlen auf; der Durchschnitt der Schweiz beträgt 26%; Zürich hat sogar 56%. Von den 26,718 Rekruten der Schweiz haben 7051 solche höhern Schulen besucht, davon 4629 Sekundar- und Bezirksschulen. Diese Sekundarschüler weisen die Durchschnittsnotensumme 5,55 auf. ch.

Bernischer Lehrerverein. Sektion Bern-Stadt. (Korr.) Samstag den 25. November kamen zirka 50 Mitglieder dieser Sektion zusammen, um ein vorzügliches Referat des Herrn A. Leuenberger, Länggasse, über die Frage des Vereinssekretärs anzuhören. Herr Leuenberger begründete in klarer Weise, warum auch die bernische Lehrerschaft gezwungen ist, sich einer strammern Organisation zu unterziehen und diese Organisation leistungsfähiger zu machen. Dem Zentralkomitee ist es einfach unmöglich, die zahllosen Aufgaben, die an dasselbe heranwachsen, in befriedigender Weise zu lösen. Dazu fehlt ihm die Zeit. Die Mitglieder des Zentralkomitees sind doch in erster Linie Lehrer, und als solche sind sie nicht zu jeder Stunde Herren ihrer Zeit. Gar oft aber hängt der Wert des Rates dieser Männer vom Augenblick ab, in dem er gegeben werden kann, und dieser entscheidende Augenblick muss oft verpasst werden aus Mangel an Zeit. Da muss eben ein Mann in die Lücke treten, der seine ganze Zeit und Kraft den Interessen des Lehrerstandes widmen kann. Gerade im gegenwärtigen Zeitpunkt, da die Besoldungenenquête im Gang ist, wäre eine solche Persönlichkeit, welche dieses gewaltige Material zusammentragen und in möglichst kurzer Zeit verarbeiten könnte, sehr am Platze. Der Vorwurf, wir würden durch einen Vereinssekretär zu sehr ins sozialdemokratische Fahrwasser geraten, ist absolut nicht stichhaltig. Wir wollen damit keine politische Institution gründen, sondern es sind rein vitale Interessen,

Interessen wirtschaftlicher Natur, die uns dazu zwingen, wollen wir nicht überall zu kurz kommen. Geradezu vorbildlich ist für uns die Organisation der schweizerischen Typographia mit ihrem Vereinsorgan. Dieser Verein setzt sich zusammen aus Männern aller politischen Richtungen. Sein Hauptzweck ist eben die materielle Besserstellung seiner Mitglieder, und die ist heutzutage nur mit geschlossenen Kräften zu erreichen, man mag von der Freiheit des persönlichen Willens schwärmen so viel man will.

Der Antrag des Herrn Leuenberger, die Frage des Vereinssekretärs einer grösseren Kommission zu ernstem Studium zu überweisen, wird mit grossem Mehr angenommen. Ebenso der Antrag, das Korrespondenzblatt vom Neujahr an in regelmässiger Folge (zweimal des Monats) erscheinen zu lassen und dasselbe der freien Diskussion der einzelnen Mitglieder zu öffnen.

Herr Renfer-Sulgenbach macht der Versammlung die erfreuliche Mitteilung, dass der Gemeinderat beschlossen hat, auf einen Wunsch der Lehrerschaft Berns hin, die monatliche Besoldungsauszahlung einzuführen.

Die abstinenten Lehrer des Kantons Bern an ihre Kollegenschaft und an die Schulkommissionen. Die Sektion Bern des schweizer. Vereins abstinenter Lehrer hat beschlossen, zum Beginn des Wintersemesters öffentlich Rechenschaft abzulegen über ihre hauptsächlichsten Unternehmungen seit der Gründung im Herbst 1903. Dies soll heute geschehen und zwar im „Berner Schulblatt“; sind es doch in erster Linie unsre Kollegenschaft und die Schulkommissionen, denen wir Aufschluss schuldig sind. Haben wir uns nicht vor Zeiten in Aufrufen an eben dieser Stelle an alle Lehrer und Lehrerinnen gewendet? Haben wir nicht vor Jahresfrist einige tausend Broschüren und Zirkulare an sie und an alle Schulkommissionen versandt? Das war alles öffentliche Tätigkeit, und darum glauben wir auch zur öffentlichen Berichterstattung verpflichtet zu sein.

Dabei leitet uns im fernern der folgende Gedanke. Ein guter Kaufmann lässt das kaufkräftige Publikum nie aus den Augen. Durch Reklame aller Art sucht er das Interesse für seine Sache stets wach zu erhalten. So blüht sein Geschäft, und er erntet reichen Gewinn. Diesem Kaufmanne möchten wir gleichen nicht nur in bezug auf das Wachhalten des Interesses für unsere Ideen, sondern auch in bezug auf den Gewinn. Wir sind nämlich schrecklich gewinnsüchtig schon von Hause aus! Und seitdem wir tatsächlich Erfolge haben, womöglich noch viel mehr! Denn diese Erfolge sind doch in jeder Beziehung noch viel zu gering, um uns zu genügen. Sie werden uns überhaupt nie genügen; denn wir werden es nicht erleben, dass Alkohol nur noch in den Apotheken zu finden sein wird. Dahin aber muss es kommen, und darum handeln wir inzwischen nach dem Rezept von Goethe: „Jeder, der in sich fühlt, dass er etwas Gutes wirken kann, muss ein Plagegeist sein. Er muss nicht warten, bis man ihn ruft; er muss nicht achten, wenn man ihn fortschickt; er muss sein, was Homer an den Helden preist; er muss sein wie eine Fliege, die, verscheucht, den Menschen immer von einer andern Seite anfällt.“

Unsre Bernersektion wurde von 4 Primar-, 2 Sekundar- und 2 Seminarlehrern gegründet und zwar im Herbst 1903 an einem Samstag um Mitternacht im Seminar Hofwil, nachdem die abstinenten Schüler dieser Anstalt das Stiftungsfest ihres Vereins gefeiert und durch ihr jugendliches Feuer auch in uns acht ältern Knaben die Begeisterung für den edlen Kampf gegen den Volksfeind Alkohol aufs neue geweckt hatten. Wer wollte uns also trotz der in später Mitternacht erfolgten Handlung Dunkelmänner heißen? Nein, Licht wollen wir verbreiten, viel Licht über eine verhängnisvolle Gewohnheit des modernen Kul-

turmenschen, über seine Gewohnheit, alkoholische Getränke zu geniessen. In erster Linie wollen wir die Erzieherkreise darauf aufmerksam machen, wohin diese Gewohnheit bereits geführt hat und noch führen wird, und Mittel und Wege wollen wir aufdecken, die dereinst zum Sturz der Bachus- und Gambrinus-herrschaft führen müssen. Lange genug sind die Völker und ist auch unser Volk vor diesen dickwanstigen Götzen anbetend im Staube gelegen; lange genug haben wir ihnen unsere Opfer gebracht an leiblicher und geistiger Gesundheit, an Reinheit der Sitten, an Wohlstand und Familienglück. Die Zucht- und Irrenhäuser haben sie uns gefüllt; den zehnten Mann treffen sie vor der Zeit ins Lebensmark; ihnen verdanken wir unter der schulpflichtigen Jugend unseres schönen Vaterlandes, das wir alle samt seinem Volk und seinen Institutionen zu lieben vorgeben, ein stehendes Heer von acht Tausend Wirten, Epileptikern, oder sonstwie alkoholisch Entarteten — — wer hätte noch den traurigen Mut, jene zwei Götzen zu verteidigen? Gewiss kein Lehrer, der ja die Pflicht hat, die Jugend vor jeglichem Schaden zu bewahren, dessen grösstes Glück es sein muss, kein einziges von den ihm zur Erziehung anvertrauten Menschenkindern früher oder später moralisch verloren gehen zu sehen.

Vor allem galt es für uns acht erste Verbündete, die Gesinnungsgenossen im Lande unter unsere Fahne zu sammeln. Dies geschah im Laufe des Winters 1903/04. Am 14. Februar 1904 fand dann die konstituierende Hauptversammlung in Bern statt, auf welchen Zeitpunkt wir 62 Mitglieder zählten, ein verschwindendes Häuflein freilich im Vergleich zu dem 2300köpfigen Lehrkörper des grossen Kantons Bern. Doch nur Geduld, wir werden wachsen!

Über unsere Tätigkeit pro 1904/05 sind wir in bezug auf einen Punkt öffentlichen Aufschluss schuldig. In unserm Protokoll steht nämlich unter dem 17. Sept. 1904 folgender Beschluss, der einstimmig angenommen wurde: „Es sind 2300 Broschüren anzukaufen und an die Lehrerschaft des Kantons zu verschicken zum Zwecke der Propaganda. Ihnen soll ein Zirkular mit Aufforderung zum Beitritt in den Verein beigelegt werden. Zugleich soll ein Zirkular an alle Schulkommissionen verschickt werden, enthaltend die Offerte unentgeltlicher Vorträge.“ Sofort wurde mit grosser Rührigkeit zur Ausführung dieses Beschlusses geschritten. Am 1. Dezember wurde nach Verabredung die fertige Arbeit der Post übergeben, und am 2. Dezember abends war wohl jeder Lehrer, jede Lehrerin und jeder Schulkommissionspräsident im Besitz der Sendung.

Wir hatten geglaubt, durch dieses unser Vorgehen wohl einige neue Mitglieder zu gewinnen. Denn es gibt ja auch im Lehrerstand zu allen Zeiten Leute, die die Alkoholfrage genügend kennen, aber die letzte vernünftige und notwendige Konsequenz aus irgend einem Grunde noch nicht zu ziehen gewagt haben. Sie fühlen sehr wohl den Widerspruch, der darin liegt, den Kindern der Wahrheit gemäss den Alkohol als verheerendes Nervengift darstellen zu müssen und ihn trotzdem selber zu geniessen. In jedem wahren Erzieherherzen muss diese Stellungnahme Gewissenszwiespalt und Uneinigkeit mit sich selber herbeiführen, die auch dann nicht schwinden, wenn der betreffende Lehrer das Thema in der Schule zur eigenen Beruhigung zu umgehen sucht. Da bedarf es oft nur eines äussern Anstosses, um die letzten Bedenken zu zerstreuen. Wie waren wir aber überrascht, als bald Anmeldung über Anmeldung erfolgte! Die Mitgliederzahl stieg rasch auf 80, dann auf 90 und 100, und bis zum Neujahr auf über 110! Unsere kühnsten Hoffnungen waren übertroffen.

Leider erfolgten im Laufe des letzten Sommers wieder einige Austritte, die aber mehr als aufgewogen wurden durch Neueintritte, so dass wir zur Stunde 118 Mitglieder zählen.

(Schluss folgt.)

Auch eine Meinung. Über schlechte Rekrutenprüfungsergebnisse und deren Ursachen ist in letzter Zeit in allen Blättern die Rede. Auf Grund von Berichten durch Schulkommissionen und Inspektoren meint man, die Wurzeln des Übels gefunden zu haben. Ich vermisste unter den angeführten Ursachen noch eine: Die miserable finanzielle Stellung der bernischen Lehrerschaft! Es ist auf Erden ein alter Grundsatz: Jede Arbeit wird nach ihrem Lohne ausgeführt. Jeder Handwerker, ja jeder Mensch handelt also. Um kleinen Lohn arbeitet man „billig“; gewissenhafte, sorgfältige, treue Arbeit muss entsprechend honoriert werden. Sollte etwa der Lehrer anders handeln, etwa nicht aufs Geld sehen, sondern treu sein um der guten Sache willen, oder wie all' die schönen Sprüche heissen mögen? Nein, das kann er nicht tun und tut es nicht. Nicht nur die Primarschule, sondern auch die Fortbildungsschule, die doch für die Prüfungsergebnisse wichtig ist, bringt nur zu oft dem Lehrer ein kärgliches Einkommen. Für die letztere halte ich Fr. 2 per Stunde für das Minimum; aber in wie vielen Gemeinden wird doch noch weniger bezahlt! Aber man schaue auf die Prüfungsergebnisse der Gemeinden, die in den Lehrerbesoldungen am tiefsten stehen, und man wird finden: Schlechte Bezahlung, ein elendes Hude- und Hungerlöhnen — schlechte Resultate in den Rekrutenprüfungen. Darum bessert die Besoldungen der Lehrer auf! Gönnt auch ihnen eine Möglichkeit zum Existieren; ihr verbessert damit die Prüfungsergebnisse der Rekrutenaushebungen!

R. M.

† **Johann Leist.** 30. Promotion. Ach, wie ist die Welt voll Leiden! Ach, wie ist die Welt voll Schmerz! So mag wohl manch einer, der schon selbst etwas davon erfahren, gedacht und geseufzt haben, als wir vorletzten Mittwoch unter so zahlreichem Geleite unsren lieben Freund und Kollegen Johann Leist in Wynau dem kühlen Schoss der Erde übergaben. Nachdem der Dahingeschiedene vor 4½ Jahren dem Sarge seiner teuren Gattin folgen musste, wurde er vor Jahresfrist selbst von einem schweren, heimückischen Leiden ergriffen und aufs Krankenlager geworfen. Mutig unterzog er sich der rettenden Operation, die ihm, von kundiger Hand ausgeführt, das Leben um ein Jahr verlängerte. Hr. Pfarrer Äberhard schilderte das Leben des Verstorbenen in ehrender Weise. Gebürtig von Niederbipp, besuchte er als intelligenter Knabe die Sekundarschule in Wiedlisbach und nachher das Seminar in Münchenbuchsee. Erfüllt von den hohen Idealen seines Berufes, begeistert für alles Schöne und Gute, trat er im Jahr 1868 seine erzieherische Wirksamkeit an als Lehrer der damals neu errichteten Mittelklasse in Wynau, wo er sich auch bald darauf einen Hausstand gründete. Hier hat er 37 Jahre lang als charaktervoller Erzieher, als goldlauterer Bürger und als liebevoll sorgender Vater gewirkt. Bescheiden, still und treu hat er seines Amtes gewaltet, nie sich hervorgedrängt und neidlos auf seine Kollegen geschaut, die sich auf diese oder jene Weise emporgeschwungen. Das Amt, das ihm neben der Schularbeit am meisten zusagte, war das eines Präsidenten der Spendkommission, durch das er sich so recht als ein Vater der Armen erwies. Dienstfertig gegen seine Mitbürger, wie auch gegen seine Kollegen, hat Leist in seinem Leben stets eine freie Frömmigkeit an den Tag gelegt. Während seiner langen Krankheit ist nie ein Wort der Klage über seine Lippen gekommen. Mit Dank im Munde an alle, die ihm je etwas Gutes getan, ist er Montag abend den 20. November sanft hinüber geschlummert in die lichten Sphären der Ewigkeit.

Wie sehr der Verlust dieses wackern Mannes allen zu Herzen ging, davon zeugte die grosse Teilnahme von Seite der Gemeinde Wynau, wie seiner

Kollegen aus dem Amt Aarwangen; davon zeugten auch am Grabe die tief empfundenen, von Herzen kommenden Trauerlieder des unter bekannter Meisterschaft stehenden Gemischten Chors Wynau, wie des Lehrervereins, in dessen Namen Präsident König in Madiswil dem Scheidenden noch einen warmen Abschiedsgruss widmete: „Wir missen dich mit Gram. Schlafe du! Schlummre sanft!“ H.

Freisinnig-demokratische Partei. Sonntag den 3. Dezember, nachmittags 2 Uhr, findet im Gasthof zum „Bären“ in Münchenbuchsee ein freisinnig-demokratischer Parteitag statt.

Volkstheater. Mit dem Einzuge des Winters schliessen sich die Vereine und Gesellschaften enger zusammen, um ihren Passivmitgliedern und einem weitern Publikum durch Konzerte und Theateraufführungen genussreiche Winterabende zu bereiten. Glücklicherweise bietet uns Bernern die Auswahl von hierzu geeignetem Stoffe nicht mehr so viele Schwierigkeiten, wie früher. Da besitzen wir vor allem an den dramatischen Dichtungen von A. Heimann, Progymnasiallehrer in Biel, wahre Perlen echter Volkspoesie. Bei einigermassen richtiger Auffassung werden diese Stücke nicht verfehlten, in humoristischen und ernsten Szenen die Herzen der Spielenden wie der Zuschauer zu erheitern, zu röhren, zu erschüttern und zu begeistern.

Dass das Publikum denn auch solche Kost zu würdigen weiss, haben die letzthin stattgefundenen vortrefflichen Aufführungen von Heimanns „Thal gutbauer“ durch den Grütlimännerchor Biel anfs neue gezeigt. Bei allen vier Vorstellungen war das Stadttheater ausverkauft, und es mussten jedesmal noch viele Besucher abgewiesen werden. Es kam sogar vor, dass sonst sehr sparsame, „zähmehäbige“ Leute vom Lande einen stundenweiten Weg bei sehr schlechtem Wetter nicht scheut, um sich zum zweitenmale an der Wiedergabe des „Thal-gutbauer“ zu erfreuen.

Diese so ausserordentlich zugkräftigen Heimannschen Stücke können daher den Vereinen nicht genug empfohlen werden. Diese werden damit einen guten Griff tun und dadurch ihre Vorstellungen zu etwas Köstlichem, Unvergessbarem gestalten. A.

Theatergesellschaften und Gesangvereine möchten wir auf das in zweiter Auflage erscheinende Volksstück mit Gesang: Kätheli vom Tannenhof, von Fr. Hubler, aufmerksam machen. Es ist dies namentlich für Landvereine ein recht dankbares Stück, das schon vielfach mit grossem Erfolg aufgeführt wurde. Preis Fr. 1 im Selbstverlag (Fr. Hubler, Lehrer, Bern). F.A.

Adelboden. (Korr.) Eine bemerkenswerte Leistung ist von der hiesigen obersten Knabenklasse zu verzeichnen. Während die Mädchen eines Tages in der Arbeitsschule arbeiteten, unternahmen die Knaben mit ihrem Lehrer eine Skifahrt auf das Hahnenmoos und nach dem Laveigrat (2254 m) mit Abfahrt über Sillergrat und Alp Hinterrillen nach Stiegelschwand. Auf den Alpen liegt gegenwärtig viel Schnee, und so ist eine solche Skifahrt wirklich eine schöne gymnastische Übung. Früh übt sich, wer ein Meister werden will. Durch die Fremden angespornt, ahmen ihnen die Knaben die abgesehenen Übungen nach, und einige haben es bereits zu ganz erstaunlicher Gewandtheit und Geschicklichkeit gebracht. Sie lieben das Skifahren mehr als Schlittschuhlaufen.

Biel. h. Montag den 20. November stattete beinahe die gesamte Lehrerschaft von Langenthal (Primar- und Sekundarschule) den Schulen Biels einen

Besuch ab. Nachmittags um 4 Uhr versammelten sich Langenthaler und Bieler zahlreich im „Bären“, um in regem Gedankenaustausch einige frohe Stunden miteinander zu verleben. Herr Sekundarlehrer Blaser von Langenthal entbot den Bieler Kollegen freundlichen Gruss, schilderte in launiger Weise die Schulverhältnisse Langenthals und lud die Bieler freundlich ein, den Besuch gelegentlich zu erwideren. Herr Lehrer Anderfuhren antwortete im Namen der Bieler Lehrerschaft. Allzufrüh führte der Zug die liebworten Gäste wieder ihrer Heimat zu.

Stadt Bern. Samstag den 18. Nov. nachmittags fand eine einfache, würdige Feier statt bei Anlass der Grundsteinlegung für das neue Knabensekundarschulhaus auf dem Spitalacker. Auf Einladung der Schulkommission versammelten sich zu diesem Zwecke die Lehrerschaft und die Arbeiter auf dem Bauplatze. Nachdem eine Bleischachtel mit verschiedenen Dokumenten (Berichte und Reglemente der Sekundarschule, Adresskalender der Stadt Bern, Verzeichnis von Behörden und Lehrerschaft) in dem Grundstein angebracht worden, wurde ein weiterer Sockel über denselben gelegt, und Dr. Badertscher hielt eine entsprechende Ansprache. Darauf tat der Präsident der Schulkommission, Architekt Tièche, drei symbolische Hammerschläge auf den Stein zu Ehren der Bevölkerung und der Behörden der Stadt, welche den Kredit für diesen Schulhausbau bewilligten, sowie zu Ehren von Ziel und Zweck desselben und in der Hoffnung auf die Fortentwicklung und Weiterausbildung der Schule. Der Bau wird ausgeführt nach den Plänen und unter der Bauleitung von Architekt Lutstorf.

Bern-Stadt. Der Stadtrat hat die Errichtung von sechs neuen Schulklassen beschlossen.

Steffisburg. Nach kurzer, schwerer Krankheit ist hier im Alter 61 Jahren alt-Lehrer Friedrich Fahrni verstorben. Vor einigen Jahren trat er vom Schuldienste zurück; doch bedeutete dies für ihn keinen Ruhestand, hat er doch seither als Kassier seiner Gemeinde treue Dienste geleistet. Vorletzten Samstag, als eben die Schulsynode tagte, deren eifriges Mitglied er war, haben ihm die Kirchenglocken zur letzten Ruhe geläutet.

Sigriswil. (Korr.) Vorletzten Sonntag wurde in Äschlen das neue Schulhaus, welches diesen Herbst unter Dach gebracht worden ist, mit einer einfachen Feier eingeweiht. Vor drei Jahren hat unsere Gemeinde auch in der Ortschaft Tschingel ein gleiches Gebäude erstellt. Der Schulkarren rollt also, dank der Schulfreundlichkeit unserer Bevölkerung, recht ordentlich.

Trubschachen. (Korr.) In gemeinschaftlicher Tagung besprachen hier Samstag den 25. November die Sektionen Langnau und Trub-Trubschachen-Schagnau die zwei ersten Fragen des Tätigkeitsprogramms des bernischen Lehrervereins. Über die erste Frage wird das „Berner Schulblatt“ in nächster Nummer berichten.

In bezug auf Ausrichtung der Lehrerbesoldung durch den Staat war man einstimmig der Ansicht, dies sei anzustreben. Das Emmental hat bei seinem Kinderreichtum ganz besonders Grund, für diese Anregung einzutreten. Auf vielen Gemeinden lasten schwer die Ausgaben für das Schulwesen, und es wäre ein Akt der Billigkeit, wenn diese Lasten in gleicher Weise verteilt würden. Dass dabei die Bundessubvention wesentlich erhöht werden müsste, wurde hier vorausgesetzt.

Vorderfultigen hat mit einem Kostenaufwand von Fr. 12,000 sein Schulhaus zweckentsprechend umgebaut und vergrössert.

Lehrerturnverein Bern und Umgebung. Turnübung Samstag den 2. Dezember, nachmittags 4 Uhr, in der Turnhalle des städtischen Gymnasiums.

- a) Mädchenturnen: 4. Turnjahr.
- b) Männerturnen.

Les institutrices mariées. Le gouvernement a cassé d'office la décision prise récemment par l'assemblée communale de Porrentruy concernant les places d'institutrices. Comme on le sait, cette autorité a imposé à toute personne non mariée postulant une place, l'obligation de s'engager d'avance à donner sa démission immédiatement si elle vient à se marier. Cette disposition est en contradiction avec la loi, qui garantit à l'instituteur une durée de fonctions minimales de six années et qui ne reconnaît pas le mariage comme une cause d'incapacité pédagogique.

* * *

Schillerstiftung. Die Versammlung des Initiativkomitees und verschiedener schweizerischer Dichter, die dazu eingeladen worden waren, hat das Gründungsstatut festgesetzt. Die Hauptbestimmung lautet: „Die Stiftung hat zum Zweck die Unterstützung verdienter schweizerischer Dichter und Schriftsteller und ihrer Hinterlassenen, beides in Fällen ernster Lebenssorge. Sobald die Stiftung genügend erstarkt sein wird, kann sie auf weitere Zwecke ausgedehnt werden, welche mit dem erstbezeichneten verwandt sind.“

Dieser Satz soll Raum lassen für künftige Förderung junger Talente. Die Gelder sind bei der schweizerischen Volksbank in Bern angelegt; Sitz der Stiftung wird Zürich sein. Die Zürcher Regierung hatte die Erklärung abgegeben, dass im Kanton Zürich selbstverständlich die Stiftung von Steuern befreit sein werde, während der bernische Finanzdirektor eine solche Zusicherung in keiner Weise geben konnte. Der Bundesrat wird fünf Mitglieder in den Aufsichtsrat wählen, der Lesezirkel Hottingen, der die Initiative ergriffen hatte, zwei. Die Generalversammlung soll aus dem Schweizervolk bestellt werden, indem namentlich Vereine heranzuziehen sind. „Bund“.

Schweizerischer Schulatlas. (Korr.) Der Bundesrat unterbreitet der Bundesversammlung einen Bundesbeschluss betreffend die Gewährung eines Bundesbeitrags von Fr. 100,000 an die Kosten der Herausgabe eines schweizerischen Schulatlases. Von dieser Summe wird die erste Hälfte im Jahre 1906 und die zweite im Jahre 1907 ausgerichtet.

Grisons. La conférence cantonale des instituteurs a décidé à l'unanimité:

1. de recommander aux instituteurs l'étude de la question de l'alcool,
2. de demander l'introduction dans les écoles normales d'un enseignement spécial.

La conférence, en outre, estime que l'école a le devoir d'attirer l'attention de la jeunesse sur la nocivité de l'alcool et de supprimer les boissons alcooliques dans toutes les cérémonies scolaires.

Literarisches.

Götti und Gotteli. Berndeutsche Novelle von Rudolf von Tavel. Buchschmuck von Gustav von Steiger. Broschiert Fr. 4, geb. Fr. 5. Verlag von A. Francke, Bern.

Diese Novelle ist der dritte Teil des idyllischen Romans „Familie Landorfer“, dessen erste und zweite Novelle den Titel „Ja gäll, so geit's“ und „Der Houpme Lombach“ tragen. Alle drei Bände sind gebunden auch vereinigt in hübschem Karton-Etui à Fr. 14 zu haben.

Während die erste Novelle als historischen Hintergrund den „Übergang“ Berns und die zweite die Zeit der Helvetik und des Stecklikrieges hat, setzt die dritte mit der Nachricht ein, das „der Näpi ne-n-ertrunne isch“, und dehnt sich bis in die Zeit der „Erlacherverschwörung“ aus. — Der Hauptmann Lombach wird Vater eines Töchterchens Henriette, und Karludi Landorfer, der Sohn Rudolfs und der Bethli Vilbrecht, wird dessen Pate. Jetti und Karludi, Götti und Gotteli, sind nun die Hauptpersonen dieser Liebesgeschichte. Als das zur Jungfrau herangewachsene Gotteli von der durch Frau von Ryhiner importierten separatistischen Bewegung ergriffen wird, soll der Götti an der Bekehrung des Mädchens mitwirken, verwandelt sich aber bald in den Liebhaber, erzielt aber auch gute Fortschritte, indem Jetti sich wieder an Weltfreuden, sogar am Tanze beteiligt. Karludi nimmt am Putschversuche gegen die neue Regierung teil und flüchtet. Jetti erleidet einen Rückfall, indem sie sich bewusst wird, dass ihre Fürbitte für Karludi egoistischen und weltlichen Motiven entsprungen ist, und indem sie zur Busse dafür auf ihren Geliebten verzichten will. Wie aber der Flüchtling wieder vor ihr erscheint, wird die Liebe aufs neue Siegerin. Karludi stellt sich auf den Rat des Altschultheissen Fischer der verhassten Regierung, verbüsst einen Teil der Strafe und erlangt hauptsächlich durch eine brillante Rede des neuen Grossrates Ludi Bickhard vom Grossen Rate Begnadigung. Götti und Gotteli werden ein glückliches Paar, feiern im Oberried zu Belp ihre Hochzeit und werden durch Rudolf und Bethli Landorfer im Sommerhäuschen daselbst auf den nun schon alten, aber neu bewährten Spruch aufmerksam gemacht: „L'amour est plus fort que les principes“.

„Schryb du der jitz das o i ds Schtammbuech“, meint d’Frau Elisabeth; „was ligt am Änd a de politische Grundsätze? D’Liebi zu Land und Lüte heit der i di neui Zyt übere grettet, und das isch d’Houptsach.“ Das ist ein schönes Wort des Dichters Rudolf von Tavel, eines Nachkommen des alten Berner Patriziates. Wer sich und andern eine rechte Freude und Herzenserquickung machen will, kann es mit diesem schönen Buche tun. Sch.

Kreissynode Thun. Sitzung Dienstag den 5. Dezember 1905, vormittags 10 Uhr, im Landhaus zu Steffisburg.

Vortrag: „Ueber elektrische Wellen“. Ref.: Herr Gym.-Lehrer Merz, Burgdorf.
Zahlreichen Besuch erwartet Der Vorstand.

Abonnieren Sie den „Oberschüler“ für Ihre Klasse!

Stellvertretung

Wir suchen für die Oberklasse (8. und 9. Schuljahr, 40 Schüler) **Interlaken** für vorläufig vier Wochen (eventuell bis Ende des Wintersemesters) einen **Lehrer**.

Anmeldung an **A. Grossmann**, Präsident der Primarschulkommission.

Kollbrunners Hanf-Zeichnenpapier

Prima Qualität. Rückseite glaciert.

100 Blatt, Format 25×35

Fr. 1. 10

1000

10. —

Andere Formate werden bereitwilligst zugeschnitten.

Muster gratis und franko.

Papeterie G. KOLLBRUNNER, Marktgasse 14, BERN.

= Zu verkaufen: =

Wegen Nichtgebrauch ein bereits neues Klavier, kreuzsaitig, Farbe schwarz.

Sich zu melden bei Herrn Schmid, Sekundarlehrer, Mittelstrasse 9, Bern.

※ Schul-Zeichnenpapiere ※

eigener Fabrikation, Schulformate ganz oder geschnitten, tadellose Qualitäten, billige Preise, grösster Absatz, von der Stadt Bern und zahlreichen grossen Gemeinden seit Jahren zur Alleinlieferung akzeptiert.

— Muster zu Diensten. —

Kaiser & Co., Bern.

An der diesjährigen „Great Colonial and Indian Exposition“ in London, sowie an der Internationalen Ausstellung für Kunst und Gewerbe in Brüssel erhielten die

Pianos Rordorf & Cie. in Zürich

die höchste Auszeichnung, nämlich den **GRAND PRIX avec Insigne et Médaille d'or.**

Vertretung für den Kanton Bern:

S. F. WERREN, Murtenstrasse 5, BERN.

Ganz besondere Vergünstigungen für Lehrer und Lehrerinnen.

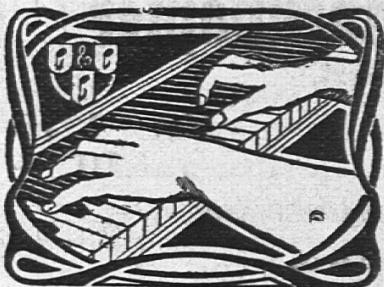
Lokal-Vertreter gesucht in jeder grössern Ortschaft.

In ostschweizerisches Knabeninstitut tüchtiger, energischer gutempfohlener, unverheirateter

Sekundar- oder Sprachlehrer

gesucht per Neujahr. Gute, dauernde Stelle.

Gefl. Offerten mit curriculum vitae, Zeugniskopien und Photographie sub. Za G 2005 an die Annoncen-Expedition Rudolf Mosse, St. Gallen.



Jedermann
erwirbt sich leicht ein vorzügliches
Piano und Harmonium
durch unser
Amortisationsverfahren
Auskunft!
Gebr. Hug & Co., Zürich.

Spezialofferten für die tit. Lehrerschaft.

Vollständige Theaterbühnen

sowie einzelne Teile derselben liefert kunstgerecht und billigst mit jeder Garantie

Fritz Kraus, Dekorationsmaler

Rüegsauschachen bei Burgdorf.

Eine neue **Musterbühne** mit vier Szenerien ist zu verkaufen.

Kaiser & Co., Bern Lehrmittelanstalt.

Unsere Spezialitäten in Veranschaulichungs-Mitteln:

Zählrahmen

einfach oder doppelt, mit einfarbigen Kugeln und mit zweifarbigen Kugeln
in verschiedenen Grössen.

Knupp'sche Zählrahmen

patentiert, mit senkrechter Kugelstellung; in verschiedenen Kantonen mit
staatlicher Subvention angeschafft. Enorme Erleichterung des Unterrichts,
sollte in keiner Schule fehlen.

Wandtafeln in Schiefer oder Holz

beides in garantiert bester Qualität mit oder ohne Gestelle (mit gesetzlich
geschützter Verstellvorrichtung).

Bilder- und Kartenständer, Bilderhalter in verschiedenen kuranten
Ausführungen. — **Sammlungen geometrischer Körper, Hebelapparate,**
Physikalien, elektrische Apparate. — **Chemikalien, naturwissen-**
schafliche Präparate und ausgestopfte Tiere und Sammlungen.

Anschauungsbilder für alle Gebiete des Unterrichts.

Generalvertretung für die Schweiz der ersten Verlage.

Illustrierter Lehrmittelkatalog gratis.

In zweiter Auflage ist erschienen:

Kätheli vom Tannenhof

oder

Die Hochzeit im Grauholz 1798.

Volksstück mit Gesang von Fr. Hubler.

Zu beziehen beim Verfasser, Fellenbergstrasse 21, Bern.

Krebserkrankungen

werden mit Aussicht auf Erfolg behandelt im **Lichtinstitut Photos**, Mattenhof, **Bern**. Tramstation Sulgenbach. — Prospekt auf Verlangen. — Besonders für nicht mehr operierbare oder ohne Erfolg operierte Kranke.

(Orientierende Schrift: „Die Behandlung des Krebses mit Röntgenstrahlen“, von Dr. med O. Schär, im Verlage der Buchhandlung Francke-Bern, durch alle Buchhandlungen zu beziehen à Fr. 1. 35.

Kaiser & Co., Bern.

Auf Schulanfang empfehlen wir unsere

Schüler-Bleistifte

aus bestem Graphit, brechen nicht ab.

Antenenstift Nr. 1—4, per Gros Fr. 8.—.

Kaiserstift Nr. 1—3, per Gros Fr. 5. 10.

Ferner:

Bleistifte von **A. W. Faber, Joh. Faber, Hardtmuth, Rehbach**
stets auf Lager.

Schulheftfabrikation

Schulmaterialien & Papeterie en gros

Einziges Schulmaterialiengeschäft im Kanton Bern
mit elektrischem Kraftbetrieb f. Schulheftfabrikation

Jadenhestung auf 3 Stiche & Tägliche Leistung 8000 Stück

& Muster und Preiskurant zur Verfügung &
Bei vorzüglichen Qualitäten konkurrenzlose Preise

Bestens empfehlen sich

J. Kupferschmids Söhne, Biel.



Als Festgeschenke eignen sich vorzüglich folgende im
Verlag GUSTAV GRUNAU, BERN
erschienene Werke:

Sophus Schandorph: Ausgewählte Novellen und Skizzen. Einzig autorisierte Übersetzung aus dem Dänischen von Clara Bener. Broschiert Preis Fr. 3.50
Elegant in Leinwand gebunden „ 4.—

Adolf Langsted: Der gute Hirte. Geschichte eines kleinen Savoyarden. Autorisierte Übersetzung aus dem Dänischen von Elsbeth Rohr. In Leinw. geb. Fr. 2.50

Dr. Ernst Jenny: Die Alpendichtung der deutschen Schweiz. Ein literar-historischer Versuch.

Broschiert Preis Fr. 3.—
Gebunden „ „ 3.50

Dr. Gustav Grunau. Albumverse. Zusammengestellt aus den Werken verschied. Dichter und Denker älterer und neuerer Zeit. Preis Fr. 1.—

Blätter für bernische Geschichte, Kunst und Altertumskunde. Herausgegeben v. Dr. **Gustav Grunau.** Viermal jährlich ein Heft, je zirka 80 Seiten umfassend, mit vielen Illustrationen.

Abonnementspreis jährlich Fr. 3.80

Lic. W. Hadorn: Unterricht im Christentum für junge Christen, als Leitfaden für den Konfirmandenunterricht und zum Selbststudium.

Gewöhnliche Ausgabe, kartonierte 80 Rp.
Geschenkausgabe auf feinem Papier in elegantem Leinwandeinband, 112 S. Preis Fr. 1.50

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und direkt vom Verleger.
